

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 49/76

Berlin

9. Dezember 1976

43. Jahrgang

Häglin

Erstmals wieder leichte Zunahme der Beschäftigtenzahl in der verarbeitenden Industrie

Die verarbeitende Industrie in der Bundesrepublik Deutschland hat im dritten Quartal 1976 erstmals nach drei Jahren der Schrumpfung per Saldo wieder Arbeitskräfte eingestellt. Damit ist der Prozeß drastischer Anpassung des Beschäftigtenstandes an die bis zur Jahresmitte 1975 rezessive Nachfrage nach Industrieerzeugnissen endlich beendet. Der letzte Höchststand der Industriebeschäftigung war Ende des dritten Quartals 1973 mit etwa 8,1 Millionen Personen erreicht worden¹. Zum gleichen Zeitpunkt 1976 beschäftigte die Industrie nur noch knapp 7,2 Millionen Personen. Die industriellen Unternehmen haben in drei Jahren 940 000 oder 12 vH ihrer Arbeitskräfte freigesetzt. Dieser für die Nachkriegszeit bisher einmalige Beschäftigungsrückgang wäre noch bedeutend stärker gewesen, wenn nicht viele Industriezweige Kurzarbeit eingeführt und in Erwartung einer konjunkturellen Besserung Arbeitskräfte durchgehalten hätten.

So ist die verarbeitende Industrie im Sommerhalbjahr 1975 mit hohen „Produktivitätsreserven“ in den anlaufenden konjunkturellen Aufschwung hineingegangen. Die Industrie hat daher im dritten Vierteljahr 1975 trotz wieder steigender Produktion über 100 000 Personen freigesetzt. Dabei erhöhte sich der Output je Beschäftigten stärker als im längerfristigen Durchschnitt (1960/75: 1,1 vH vierteljährlich). Im letzten Quartal des Jahres 1975 wurde mit über 5 vH die bisher stärkste Produktivitätssteigerung im gegenwärtigen Aufschwung realisiert. In diesem Jahr hat sich der Produktivitätsanstieg wieder abgeflacht. Angesichts der steigenden Nachfrage und im Vertrauen auf eine Fortsetzung des konjunkturellen Aufschwungs gaben im ersten Halbjahr 1976 viele

Industriezweige kaum noch Arbeitskräfte ab. Im dritten Vierteljahr 1976 wurde bei einer Reihe von Industriezweigen wieder eine Tendenz zu Neueinstellungen sichtbar.

Besonders in den Investitionsgüterindustrien, aber auch in den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien sowie in den Verbrauchsgüterindustrien, haben im dritten Vierteljahr 1976 erstmals wieder mehr Personen gearbeitet als im Vorquartal. Dem leichten Zugang an Beschäftigten in diesen Sektoren stehen geringfügige Entlassungen in den Nahrungs- und Genussmittelindustrien gegenüber. Diese Industrien, die auf konjunkturelle Wechsellagen kaum reagieren, haben schon von 1971 an ihre Beschäftigten durch Rationalisierung des Produktionsprozesses ständig verringert. Einem durchschnittlichen Produktionswachstum von 0,6 vH vierteljährlich steht seit 1971 eine Steigerung des Outputs je Beschäftigten von 1,1 vH gegenüber. Die überdurchschnittliche Produktionsausweitung im Sommerhalbjahr 1976, die ihre Ursache hauptsächlich in dem guten Absatz von Getränken hatte, wurde ausschließlich durch eine vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeiten, also durch stärkere als übliche Produktionssteigerungen je Beschäftigten, ermöglicht.

Im Bereich der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien wurden die Abgänge von Arbeitskräften aus der Industrie der Steine und

¹ Hier und nachstehend werden, wenn nicht ausdrücklich anderes gesagt wird, stets die von Saisonschwankungen und Kalenderunregelmäßigkeiten bereinigten Daten und Kennziffern kommentiert.

**Saisonbereinigte Entwicklung der Zahl und der Produktivität der beschäftigten Personen
in der verarbeitenden Industrie der Bundesrepublik Deutschland**

	1973				1974				1975				1976		
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III
Verarbeitende Industrie															
a	8101	8108	8115	8079	8005	7930	7816	7662	7494	7366	7246	7195	7185	7178	7192
b	54	7	7	-36	-74	-75	-114	-154	-168	-128	-120	-51	-10	-7	14
c	114,5	114,8	114,6	115,8	116,2	116,1	116,4	112,8	109,9	113,7	115,8	121,8	127,0	129,3	127,3
d	2,3	0,3	-0,2	1,0	0,3	-0,1	0,3	-3,1	-2,6	3,5	1,8	5,2	4,3	1,8	-1,5
davon: Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien															
a	1745	1747	1750	1741	1731	1722	1707	1685	1653	1626	1600	1587	1583	1580	1581
b	7	2	3	-9	-10	-9	-15	-22	-32	-27	-26	-13	-4	-3	1
c	118,7	119,7	120,5	121,9	123,6	124,9	123,2	116,3	110,7	108,6	110,6	119,6	125,3	130,6	128,9
d	2,2	0,8	0,7	1,2	1,4	1,1	-1,4	-5,6	-4,8	-1,9	1,8	8,1	4,8	4,2	-1,3
Investitionsgüterindustrien															
a	3903	3926	3951	3962	3941	3916	3864	3782	3695	3630	3572	3545	3544	3547	3561
b	45	23	25	11	-21	-25	-52	-82	-87	-65	-58	-27	-1	3	14
c	110,5	110,8	110,7	111,6	110,2	109,6	108,9	106,0	105,4	109,4	111,8	116,4	120,5	122,5	118,6
d	0,6	0,3	-0,1	0,8	-1,3	-0,5	-0,6	-2,7	-0,6	3,8	2,2	4,1	3,5	1,7	-3,2
Verbrauchsgüterindustrien															
a	1948	1931	1910	1875	1836	1801	1761	1720	1679	1648	1618	1609	1607	1602	1604
b	1	-17	-21	-35	-39	-35	-40	-41	-41	-31	-30	-9	-2	-5	2
c	117,8	117,0	117,1	117,1	118,7	120,9	120,1	119,3	118,8	120,4	125,3	131,8	135,4	137,6	135,7
d	0,7	-0,7	0,1	0,0	1,4	1,9	-0,7	-0,4	-0,2	1,3	4,1	5,2	2,7	1,6	-1,4
Nahrungs- und Genußmittelindustrien															
a	505	504	504	501	497	491	484	475	467	462	456	454	451	449	446
b	1	-1	0	-3	-4	-6	-7	-9	-8	-5	-6	-2	-3	-2	-3
c	112,0	113,7	115,5	115,1	117,0	118,4	119,1	121,0	123,4	124,3	127,1	131,2	131,7	138,7	138,4
d	0,7	1,5	1,6	-0,3	1,7	1,2	0,6	1,6	2,0	0,7	2,3	3,2	0,4	5,3	-0,2

a) Saisonbereinigte Zahl der am Quartalsende gemeldeten Beschäftigten in 1000 Personen;
b) absolute Veränderung der saisonbereinigten Zahlen;
c) saisonbereinigte Beschäftigtenproduktivität, 1970 = 100;
d) Veränderung der Produktivität gegenüber Vorquartal in vH.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden; Berechnungen des DIW.

Erden und der eisenschaffenden Industrie durch Zugänge bei der chemischen Industrie, den Eisen-, Stahl- und Tempergießereien sowie bei der NE-Metallindustrie mehr als ausgeglichen. Diese Entwicklung und das in den Sommermonaten wieder langsamere Produktionswachstum im Grundstoffsektor – die chemische Industrie hielt ihren Output konstant, die eisenschaffende Industrie drosselte ihn sogar – hat im dritten Quartal zu einer leichten Abnahme der Produktion je Beschäftigten geführt.

Im Bereich der Investitionsgüterindustrien hat im dritten Vierteljahr die überwiegende Zahl der Zweige die Zahl ihrer Beschäftigten erhöht. Der Fahrzeugbau hat schon im ersten Halbjahr 1976 durch kontinuierliche Neueinstellungen dem Beschäftigtenrückgang im Investitionsgütersektor entgegen gewirkt. Auch die ESBM-Industrie, die elektrotechnische sowie die feinmechanische und optische Industrie stellen seit dem Frühjahr wieder Arbeitskräfte ein. Dagegen haben drei Industriezweige bis in die jüngste Zeit die Zahl ihrer Arbeitskräfte verringert: der Maschinenbau, der allerdings mit einer Million Personen noch immer der Sektor mit den meisten Beschäftigten ist, der Stahlbau und der Schiffbau.

Im Investitionsgüterbereich ging mit dem dritten Quartal ein Anpassungsprozeß zu Ende, der innerhalb von drei Jahren eine Verringerung der Zahl der

Beschäftigten um 415 000 Personen bewirkt hatte. Die Investitionsgüterindustrien haben damit sehr frühzeitig und konsequent ihren Beschäftigtenstand an die Produktionsentwicklung angepaßt und verfügen daher im jetzigen Aufschwung nur über relativ geringe Produktivitätsreserven. Bei anhaltender Belegung der Investitionsgüter nachfrage wird daher die Arbeitskräftezahl besonders deutlich erhöht werden müssen.

Die Verbrauchsgüterindustrien haben in den letzten drei Jahren den Beschäftigtenstand im Vergleich zu den übrigen Industriebereichen am stärksten abgebaut. Im Sommerhalbjahr 1976 ist aber auch hier der Schrumpfungsprozeß zum Stillstand gekommen. Immerhin sind aus diesem Industriebereich seit dem ersten Quartal 1973, in dem die Zahl der Beschäftigten ihren letzten Höchststand erreicht hatte, per Saldo 350 000 Personen bzw. 18 vH ausgeschieden. In der gleichen Zeit schrumpfte der Beschäftigtenstand der Investitionsgüterindustrien nur um 10 vH und der der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien sogar nur um 9,5 vH.

Die Folge der scharfen Anpassung war, daß den Verbrauchsgüterindustrien zu Beginn des Aufschwungs bedeutend weniger personelle Reserven zur Verfügung standen als den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien und den Investitionsgüter-

industrien. Produktionssteigerungen in einigen Verbrauchsgüterindustrien machten daher frühzeitig Neueinstellungen von Arbeitskräften notwendig. In den meisten Zweigen des Verbrauchsgüterbereichs wurden geringfügige Zugänge schon in den ersten beiden Quartalen dieses Jahres beobachtet. Da aber die Textilindustrie und die Bekleidungsindustrie – beide zusammen beschäftigen mit 600 000 Personen knapp 40 vH aller Arbeitskräfte der Verbrauchsgüterindustrien – noch immer ihren Beschäftigungsstand reduzierten, glichen sich Zu- und Abgänge aus. Die Zahl der Beschäftigten der Verbrauchsgüterindustrien stagnierte daher bis Spätsommer dieses Jahres. Bei leicht rückläufiger Produktion ging die Produktivität der Verbrauchsgüterindustrien im dritten Vierteljahr erstmals wieder etwas zurück.

Im weiteren Verlauf des konjunkturellen Aufschwungs werden insbesondere die arbeitsintensiven Investitionsgüter- und Verbrauchsgüterindustrien zusätzliche Arbeitskräfte benötigen. Dagegen werden die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien, die über personelle Produktionsreserven verfügen, eine steigende Nachfrage noch eine Zeitlang mit dem augenblicklichen Beschäftigtenstand bedienen können.

Mit einer raschen Ausweitung der Beschäftigtenzahl in der verarbeitenden Industrie ist angesichts der fortdauernden Rationalisierungsbemühungen der Unternehmen vorerst nicht zu rechnen. Wahrscheinlicher ist, daß bei weiter steigender Nachfrage die Arbeitsleistung je Beschäftigten den in der Vergangenheit erreichten durchschnittlichen Zuwachs von knapp 4,5 vH noch übertrifft.

Zur Lage der Chemiewirtschaft in der DDR

Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Chemiewirtschaft¹ ist in der DDR mit einem Anteil von 9 vH am Bruttoinlandsprodukt größer als in der Bundesrepublik (6 vH). Das liegt vor allem an dem geringen Gewicht außerindustrieller Wirtschaftsbereiche, insbesondere der Dienstleistungen. Betrachtet man dagegen den Anteil der Chemiewirtschaft am Beitrag der Industrie, so ergibt sich ein anderes Bild. In der DDR betrug die Quote 1974 etwa 15 vH, in der Bundesrepublik dagegen rund 17 vH.

Rasches Wachstum der DDR-Chemie

Die Entwicklung der einzelnen Bereiche der Chemiewirtschaft in der DDR folgte den international gewohnten Mustern. Besonders hohe Produktionszuwächse erzielten die Kunststoff- und die Faser-

industrie, aber auch die pharmazeutische Industrie. Die bis 1980 geplante geringe Zunahme der Faserproduktion (4,5 vH) deutet auf Sättigungserscheinungen hin. Erweiterungsinvestitionen sind für diesen Bereich nicht geplant, der Produktionszuwachs soll durch Rationalisierung erzielt werden.

Die lückenhaften DDR-Statistiken gestatten keine Gegenüberstellung von Produktion und Produktionsfaktoren in den einzelnen Chemiezweigen. Lediglich für die gesamte Chemiewirtschaft sind Zahlen verfügbar. Im Durchschnitt der Jahre 1971/75 betrug die jährliche Zunahme der Arbeitsproduktivität rund 7 vH. In der gleichen Zeit wurde das Anlagevermögen und damit die Produktionskapazität in der DDR beträchtlich stärker ausgeweitet (insgesamt um 43 vH) als in der Bundesrepublik (+ 27 vH).

Produktion der Industriezweige in der Chemiewirtschaft der DDR

Industriezweige	jahresdurchschnittlicher Zuwachs in vH		
	1960/70	1970/75	Plan ²⁾ 1975/80
Erdöl- Erdgas- und Kohlewertstoffindustrie	8.5	7.7	6.0
Anorganische und organische Grundchemie	3.7	7.4	9.5
Pharmazeutische Industrie	9.5	8.6	10.5
Kunststoffindustrie ¹⁾	11.4	11.6	9.0
Gummi- und Asbestindustrie	8.1	6.7	7.0
Chemiefaserindustrie	11.5	13.2	4.5
Industrie chemischer und chemisch-technischer Spezialerzeugnisse	6.2	7.5	6.5
Chemiewirtschaft insgesamt	7.8	8.3	7.6-7.9

¹⁾ Einschl. Kunststoffverarbeitung. – ²⁾ Angaben für die einzelnen Industriezweige beziehen sich auf repräsentative Produktgruppen und sind z. T. geschätzt.

Quellen: Statistisches Jahrbuch der DDR 1976, Direktive zum Fünfjahrplan 1976-80.

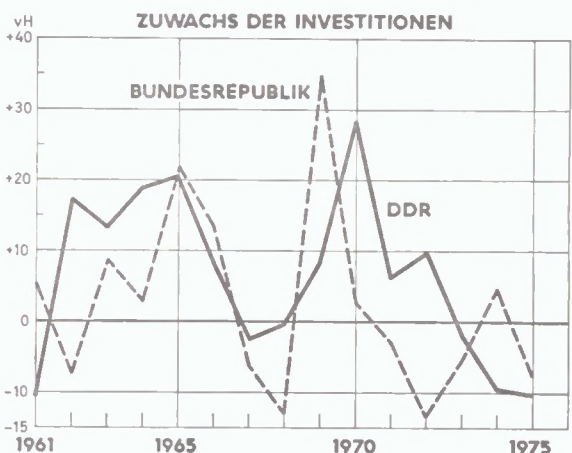
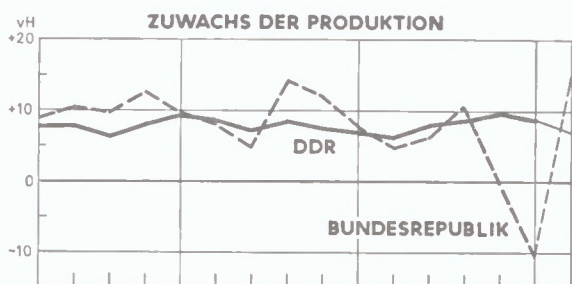
Anteil der Chemiewirtschaft an der gesamten Industrie in vH zu Preisen von 1967

	1960	1970	1974	1975
Output¹⁾				
Bundesrepublik Deutschland	10	16	17	16
Deutsche Demokratische Republik	12	14	15	16
Investitionen²⁾				
Bundesrepublik Deutschland	13	14	14	16
Deutsche Demokratische Republik	18	21	18	17

¹⁾ Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt. – ²⁾ Brutto-Anlageinvestitionen.

Quellen: Statistische Jahrbücher der DDR; R. Krengel u. a.: Produktionsvolumen und -potential, Produktionsfaktoren der Industrie im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, 16. und 18. Folge, Berlin 1975 und 1976; B. Görzig und W. Kirner: Anlageinvestitionen und Anlagevermögen in den Wirtschaftsbereichen der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1976; H. Wilkens: Das Sozialprodukt der Deutschen Demokratischen Republik im Vergleich mit dem der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1976.

DIE CHEMIEWIRTSCHAFT IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UND DER DDR



DIW 76

Die Investitionsentwicklung war in der DDR ebenso von Schüben geprägt wie in der Bundesrepublik. Bemerkenswert ist, daß in der DDR der Anteil der Chemiewirtschaft an den Industrie-Investitionen deutlich höher ist als ihr Anteil an der gesamten industriellen Produktion².

Zur Beibehaltung einer raschen Produktionszunahme sind weiterhin hohe Chemieinvestitionen erforderlich. Fraglich ist jedoch, ob bei der angespannten Lage der DDR-Wirtschaft so hohe Investitionsmittel bereitgestellt werden können. Als gesamtwirtschaftliche Schwerpunkte der Investitionstätigkeit sind im laufenden Fünfjahrplan die Energiewirtschaft und der Wohnungsbau ausgewiesen³.

Rückstand der DDR bei forschungsintensiven Produkten

Vergleiche zwischen der DDR und der Bundesrepublik werden durch methodische Probleme, vor allem aber dadurch erschwert, daß die DDR-Statistik sehr lückenhaft ist. Für viele moderne Chemieprodukte fehlen Angaben über die Produktionsmengen. In manchen Fällen wären Mengenangaben auch wenig aussagekräftig. Dies gilt zum Beispiel für einen großen Teil der Arzneimittelproduktion.

Absolut ist das Produktionsniveau in der Bundesrepublik bei fast allen in der Tabelle ausgewiesenen

Produktion ausgewählter chemischer Erzeugnisse Vergleich Bundesrepublik Deutschland — DDR Bundesrepublik = 100

	1960	1970	1974	1975
Benzin	19	16	17	17
Dieselmotoren	26	40	44	50
Heizöl	3	19	12	16
Schmieröl	39	29	28	30
Steinsalz	393	1210	1266
Siedesalz	30	15	15	15
Schwefel	133	62	21	16
Schwefelsäure	23	25	19	24
Natriumhydroxid	42	25	15	18
Salzsäure	30	12	11	14
Kalziumkarbid	84	142	208	265
Ammoniak	31	26	32	46
Methanol	15	19	18	31
Butanol	39	19	14	17
Kalidüngemittel	84	105	109	136
Stickstoffdüngemittel	30	25	28	37
Phosphatdüngemittel	20	47	43	58
Organische Farbstoffe	15	13	11	19
Synthetischer Kautschuk	105	37	37	46
Kunststoffe	12	9	8	12
Viskosefasern	71	78	134	215
Synthetische Fasern	15	10	14	18
Kfz-Reifen	13	8	10	13
Vollwaschmittel	16	15
Seife	36	29	23	23
<i>zum Vergleich:</i>				
Bevölkerung	31	28	27	27

Quellen: Statistische Jahrbücher der DDR sowie Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Fachserie D, Reihe 3.

Produkten erheblich höher. Das gilt in den meisten Fällen auch dann, wenn man die Bevölkerungszahlen in die Betrachtung einbezieht. Die Bevölkerungsrelation betrug 1975 3,7 : 1 zugunsten der Bundesrepublik. Alle Verhältniszahlen des Produktionsvergleichs, die höher als 27 sind (Bundesrepublik = 100), signalisieren also einen Pro-Kopf-Vorsprung der DDR in der Produktion. Stark ist ihre Position vor allem im *Steinsalzbergbau*; hier ist die Produktion je Einwohner fast fünfzigmal so groß wie die der Bundesrepublik. Eine erhebliche Mehrproduktion gibt es auch bei *Kali-Düngemitteln*.

Andere hohe Verhältniszahlen deuten jedoch auf technologische Rückstände der DDR hin. So sind *Viskosefasern* inzwischen in der Bundesrepublik weitgehend durch überlegene synthetische Fasern verdrängt worden. In der DDR steckt dieser Umstellungsprozeß noch in den Anfängen. Auch innerhalb der Gruppe „*synthetische Fasern*“ dominieren in der

¹ Chemiewirtschaft in DDR-Abgrenzung. Folgende Gruppen der westdeutschen Industrieberichterstattung gehören dazu: Chemische Industrie, Erdöl- und Erdgasgewinnung, Kali- und Steinsalzbergbau, Mineralölverarbeitung, gummi- und asbestverarbeitende Industrie, kunststoffverarbeitende Industrie.

² Der Industrie nach DDR-Terminologie entspricht in der Bundesrepublik das warenproduzierende Gewerbe ohne Baugewerbe.

³ Vgl. Entwicklung und Struktur der Investitionen in der DDR bis 1980. Bearb.: M. Melzer. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 45/1976, S. 417.

DDR-Produktion nach wie vor die älteren und weniger vielseitigen Faserarten.

Bei anderen Produktgruppen, deren Herstellung hohen Forschungs- und Entwicklungsaufwand voraussetzt, ist der Output der DDR relativ gering. So ist die Pro-Kopf-Produktion von *Kunststoffen* weniger als halb so groß wie in der Bundesrepublik. Ähnlich ist es bei *Farbstoffen* und einigen *Grundstoffen*.

Für *Farben und Lacke* ebenso wie für *pharmazeutische Produkte* würde der Vergleich für die DDR noch wesentlich ungünstiger ausfallen, doch fehlen hier genaue Statistiken. Bei einer Gegenüberstellung der Arzneimittelversorgung und -produktion muß man zwar berücksichtigen, daß in der DDR auch aus gesundheitspolitischen Gründen die Zahl der Medikamente – anders als in der Bundesrepublik – bewußt kleingehalten wird. Doch gibt es auf diesem Sektor in der DDR auch heute noch fühlbare Versorgungsengpässe⁴.

Im Produktionsvergleich fällt ferner die sehr hohe und stark gestiegene Verhältniszahl bei *Karbid* auf. Auch dies ist Ausdruck eines gravierenden technologischen Rückstands der DDR, bedingt durch die verzögerte Umstellung der Rohstoffbasis von Kohle auf Erdöl. In der Bundesrepublik ist die Karbidherstellung in den letzten zehn Jahren auf weniger als die Hälfte des ursprünglichen Niveaus zurückgenommen worden. Mit sehr hohem Investitionsaufwand wurde erreicht, daß die organische Chemie heute zu 95 vH auf der Basis von Erdöl bzw. Erdgas produziert. Die entsprechende Zahl für die DDR dürfte noch immer nicht über 60 vH liegen, eine Relation, die in der Bundesrepublik 1963 gegeben war⁵. In einem der größten Herstellerbetriebe für Kunststoffe, dem Kombinat Chemische Werke Buna, beruhen gegenwärtig noch 54 vH der gesamten Produktion auf Karbid, im Stammwerk des Kombinats in Schkopau sogar noch 63 vH. Vor der drastischen Verteuerung des Erdöls galt für die DDR, daß für viele Prozesse der Übergang von der Karbo- auf die Petrochemie Kosteneinsparungen von einem Drittel brachte⁶. Auch heute noch dürfte die Erdölverarbeitung wegen der produktionstechnischen Vorteile günstiger sein.

Gründe für die zögernde Umstellung dürften nicht nur im hohen Investitionsbedarf zu sehen sein, sondern auch in den Unsicherheiten über die künftige Entwicklung von Importmengen und -preisen. Die in letzter Zeit in Betrieb genommenen Petrochemischen Produktionsstätten (z. B. Böhlen: 300 000 Jahrestonnen Äthylbenzol, 140 000 t Propylen; Schwarzheide: 70 000 t Polyuretan; Pisteritz: zusätzlich 520 000 t Stickstoffdüngemittel) haben die Petrochemiequote in letzter Zeit erhöht. Die Planung für diese Objekte reicht jedoch noch in die Zeit vor der Erdölverteuerung zurück.

Starke Ausrichtung des Handels auf den RGW-Raum

Die Ausrichtung auf die RGW-Partner – vor allem beim Export – wird sich in der DDR weiterhin hemmend auf die technologische Entwicklung der Chemiewirtschaft auswirken. Innerhalb des sozialistischen Wirtschaftsverbundes behauptet die DDR technologisch meist die Spitzenposition. Technologisches Geben und Nehmen können daher kaum ins Gleichgewicht gebracht werden. Der Adaption westlicher Technologien sind wegen der Devisenknappheit verhältnismäßig enge Grenzen gezogen.

Das Statistische Jahrbuch der DDR weist bei Chemieerzeugnissen für 1975 einen beträchtlichen Exportüberschuß auf, der – korrigiert um Abgrenzungsabweichungen – bei 0,9 Mrd. VM gelegen hat. Ein Überschuß wurde allein im Handel mit den sozialistischen Partnerländern erzielt (1,7 Mrd. VM). Der Handel der DDR mit den westlichen Industrieländern war dagegen passiv (1,0 Mrd. VM). Von den Chemieexporten der DDR gehen fast zwei Drittel in sozialistische Länder, während mehr als zwei Drittel der Importe aus westlichen Industrieländern stammen.

Der Chemiesektor hat 1975 dazu beigetragen, die Auswirkungen von Terms-of-Trade-Verlusten auf den Außenhandelsaldo, die sich für die DDR im Gefolge der Rohstoffverteuerung ergaben, zu mildern. In jeweiligen Preisen stiegen die Chemieausfuhren in diesem Jahr um 20 vH, während die Einfuhren um 5 vH zurückgingen. Dabei wurde das Handelsdefizit gegenüber dem Westen um 19 vH reduziert. Wieviel von diesen Veränderungen preisbedingt sind, kann aus den vorliegenden Statistiken nicht abgelesen werden. Offenbar ist es der DDR aber gelungen, ihre Importe von Spezial-Chemieprodukten aus den westlichen Industrieländern wie geplant zu drosseln. Diese „kleintonnagigen Erzeugnisse“ – meist Verarbeitungshilfsmittel – waren zum Teil erheblich teurer geworden. Sie werden nun in der DDR vermehrt in den Anlagen von Forschungslabors hergestellt⁷. Dieser unter Kostengesichtspunkten schwer verständliche Entschluß ist offenbar vor allem dadurch begründet, daß in den hohen Westimporten ein besonders großes Risiko gesehen wurde⁸.

Auch im Chemiebereich ist der Außenhandel durch Bemühungen geprägt, die Integration im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe zu verstärken. Die füh-

⁴ Vgl. Konstantin Pritzel: Gesundheitswesen und Gesundheitspolitik in der DDR. In: Deutschland Archiv 3/1976, S. 273 ff.

⁵ Verband der Chemischen Industrie: Chemiewirtschaft in Zahlen 1976. Frankfurt 1976, S. 94.

⁶ Rolf Liebold: Zeitgenosse Erdöl. 2. Aufl. Schwedt 1975, S. 8.

⁷ Vgl. z. B. Neues Deutschland vom 29. Juli 1975, S. 3.

⁸ G. Wyschofsky: Einige Grundfragen der weiteren Arbeit zur Intensivierung der Produktion in der chemischen Industrie. In: Chemische Technik 4/1975, S. 193–199, hier S. 197.

rende Rolle der DDR-Chemie wird dadurch dokumentiert, daß die ständige RGW-Kommission für die chemische Industrie ihren Sitz in Ostberlin hat und vom DDR-Minister für Chemische Industrie geleitet wird. Zwischen der DDR und anderen RGW-Ländern bestehen im Bereich der Chemie über 30 Regierungsabkommen und mehr als 20 Spezialisierungs- und Kooperationsverträge. Die wichtigsten und bekanntesten Objekte sind gegenwärtig die Zusammenarbeit zwischen der DDR und der CSSR beim Olefinkomplex Böhlen/Zaluzi und die gemeinsame Entwicklung eines Hochdruck-Polyäthylen-Verfahrens und der dazugehörigen Anlagen durch sowjetische und deutsche Spezialisten. Die DDR-Chemie ist auch an vier Wirtschaftsorganisationen des RGW beteiligt: Gemeinsam mit der Sowjetunion trägt die DDR die Organisationen *Assofoto* (Fotoprodukte und Magnet-aufzeichnungsmaterial) und *Domochim* (Produkte der Haushaltschemie). Die beiden anderen Organisationen *Interchim* (kleintonnagige Chemikalien) und *Interchimwolokno* (Chemiefasern)⁹ arbeiten multinational.

Ausblick

In der ersten Hälfte der siebziger Jahre hat die Chemiewirtschaft in der DDR — bedingt vor allem durch die westdeutsche Rezession 1974/75 — raschere Produktionsfortschritte erzielt als die in der Bundesrepublik Deutschland. Im längerfristigen Vergleich zur Bundesrepublik ist die DDR-Chemiewirtschaft jedoch in der Entwicklung zurückgeblieben. Das gilt vor allem für die Bereiche, in denen weltweit der stärkste Technologiewandel stattgefunden hat,

zum Beispiel bei Kunststoffen, Arzneimitteln, synthetischen Fasern sowie deren Vorprodukten und Verarbeitungsstufen. Wegen dieses Nachholbedarfs ist die DDR noch auf längere Zeit auf hohe Zuwachsraten der Chemieproduktion angewiesen. Dagegen steht allerdings, daß die Investitionsmittel knapp und einer Ausweitung der Westimporte enge Grenzen gesetzt sind. So ist im Fünfjahrplan (1976/80) ein durchschnittlicher Produktionszuwachs von knapp 8 vH vorgesehen, der die bisherige langfristige Entwicklung im gleichen Tempo fortsetzt. Damit dürfte sich der Leistungsrückstand der DDR gegenüber der Bundesrepublik auf mittlere Sicht allmählich verringern, denn in der westdeutschen Chemiewirtschaft zeichnet sich über die konjunkturellen Einflüsse hinaus eine Abflachung des Wachstumstrends ab¹⁰. Die gegenwärtigen Hauptprobleme der DDR-Chemiewirtschaft standen in der Bundesrepublik meist vor acht bis zehn Jahren zur Lösung an. Das gilt vor allem für die Einführung wirtschaftlicher Produktionstechnologien sowie die weitreichende Anwenderberatung durch die Herstellerbetriebe. Auch bei den zunehmend wichtiger werdenden Problemen des Umweltschutzes ist die DDR-Chemiewirtschaft noch weit zurück.

⁹ Jochen Bethkenhagen, Heinrich Machowski: Integration im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe — Entwicklung, Organisation, Erfolge und Grenzen. 2. Auflage. Berlin 1976 (Berlin-Verlag), S. 91 ff.

¹⁰ Hier wird bis 1985 nur noch mit durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten von 4 bis 5 vH gerechnet, während früher Wachstumsraten von rund 10 vH normal waren. Vgl. Jörg Peter Weiß: Projektion von Input-Output-Tabellen für die Bundesrepublik Deutschland für die Jahre 1980 und 1985. Göttingen 1976.

Berlin, im November 1976

Verehrte Leser,

das Jahresabonnement des Wochenberichtes kostet seit 1974, nach der letzten Erhöhung, 50 DM. Umfang und wissenschaftlicher Aufwand sind mit den anfallenden Problemen inzwischen größer geworden. Leider ist es uns nicht mehr möglich, die Steigerung der Herstellungskosten in voller Höhe selbst zu tragen. Der Preis für den Jahrgang 1977 muß daher auf 80 DM erhöht werden. Wir bitten um Ihr Verständnis,

mit freundlichen Grüßen
Die Schriftleitung

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D 1000 Berlin 33
Telefon (030) 8 29 11

Präsident: Dr. Karl König

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Günther John, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Rolf Krengel, Dr. Manfred Liebrucks, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Horst Seidler, Dr. Wolfgang Watter,

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D 1000 Berlin 33

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Erstmalig wieder leichte Zunahme der Beschäftigtenzahl in der verarbeitenden Industrie bearbeitet von Arthur Boneß. — Zur Lage der Chemiewirtschaft in der DDR bearbeitet von Herbert Wilkens.

Verlag: Duncker & Humblot, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D 1000 Berlin 41. Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangaben zulässig. Druck: Zippel-Druck in Firma Büro-Technik Berlin, Muskauer Str. 43, D 1000 Berlin 36. Bezugspreis für den Jahrgang DM 50,—, vierteljährlich DM 15,—, Einzelnummer DM 2,—.